

# Pfeffer und Handschuhe für Worms

von Dr. Josef Giesen

In Erweiterung der Ausführungen über „Pfeffer, Filz und Handschuhe“ (Wormsgau II. Band, 4. Heft, 1939, S. 264 und 5. Heft, 1941, S. 310 ff.) sei noch auf folgendes hingewiesen:

Im Anhang des III. Bandes der Quellen zur Geschichte der Stadt Worms bringt Boos u. a. auch Angaben über des Bischofs Zoll aus dem Jahre 1401. Da heißt es (S. 643):

Item ein iglicher von Colne, was der keufft oder verkeufft, der sal geben 15 junge heller und ist do myde durch daz jar zollfry.

Item einre von Ache in semelicher forme 12 junge heller.

Item die von Nurenberg 1 phund pfeffers.

Item die von Duspurg 1 phund pfeffers und 2 hentsduwe.

Wie aus der Zusammenstellung mit den Zahlen einer gewissen Geldsumme hervorgeht, kann man hier von einer Naturalabgabe sprechen. Bei der Überreidung von Pfeffer und Handschuhen bei der Einholung der Zollfreiheit dagegen handelt es sich um symbolische Gaben. Wie sich eine solche in Worms vollzog, sagt uns eine Eintragung im Tagebuch des Reinhart Noltz aus dem Jahre 1506: (Boos, Quellen, III, S. 510):

„Item uf dienstag nach reminiscere, was der zehnte tag des mertz, kame des morgens nach neun uren Bartholomaeus Tiel, ein alter burgermeister allhier, und gingen vor ihm die 3 stattpfiffer und pffifen darzu, ein Knecht truge 4 hultzerne

schüsseln uf einander gestürtzt und 2 phund ungestossen pfeffers und darauf 2 par hantschu und 2 wiße stäblin, und redt ungeferlich diese meinung: Ersamen wise lieben herren! Uß befehl und pit der ersamen herren burgermeister und rat zu Nurenberg erscheine ich allhier geschickt, ir und gemeiner statt ir zollfriheit, die sie so lang hergebracht und gebrucht haben, ufzuheben und bitte mir dieser verhandlung und ufholung schriftliche urkunde zu geben mögen anzeigen. Darauf liesz im der rat sagen, man wolt in solcher ufholung auch denen von Nurenberg solcher zollfriheit geständig sin, doch daß sie niemands anders dann ir eigen lib und guter unter solcher friheit unterstunden durdzuschlaufen“.

Daraus geht hervor, daß es genau wie in Frankfurt a. Main auch in Worms ein Pfeifergericht gegeben hat. Die Zeremonien decken sich in allen wesentlichen Zügen. Es fehlt die Überreidung des Biberhuts. Statt des einen Holzbeckers mit einem Pfd. Pfeffer, sind es hier vier Holzschüsseln mit zwei Pfd. Pfeffers. Statt des einen Paares Handschuh sind es ihrer zwei. Statt des einen weißen Stäbleins ihrer zwei. Während in Frankfurt „ein bassuner und der statt pffiffer zwen“ vorausgingen, werden hier nur die drei stattpfiffer genannt. Die Ansprache des „Geschickten“ und die Antwort des Schultheißen sind in Frankfurt wie in Worms die formelhaft gleichen. Daß das Frankfurter Pfeifergericht, das sich bis 1802 erhalten hat, bis heute einem größeren Kreise bekannt geblieben ist, verdankt es nur der anmutigen Schilderung Goethes.

## Literarische Mitteilungen

### Eine Wormser Reminiszenz

Eudoxia, Gemahlin des oströmischen Kaisers Theodosius II. In den Mauern unserer Stadt lebte und wirkte als klassischer Philologe am Gymnasium Dr. Wilhelm Wiegand, davon allein 40 Jahre als Direktor von 1833 – 1872. Nach allem, was man von ihm weiß, ein trefflicher Jugendbildner, ein glänzender Organisator und ein begeisterter Verehrer des Altertums. Dem bemerkenswerten Manne war das Präsidium in der Bezirksschulkommission übertragen worden. Seine großen Verdienste um das Wormser Schulwesen überhaupt wurde durch Verleihung des Ordens Philipps des Großmütigen 1. Klasse gewürdigt.

Eine äußerst reizvolle Schrift von ihm behandelt Eudoxia. Hierüber sagt der große Gregorovius: „Die Deutschen, deren Forschungslust kaum noch ein verborgener Winkel im Leben der Welt entgangen ist, haben diesen Stoff noch nicht geschichtlich behandelt. Ich kenne überhaupt nur eine kleine Schrift über Athenais, welche Wilhelm Wiegand, Direktor des Gymnasiums zu Worms unter dem Titel „Eudoxia“ im Jahre 1871 veröffentlicht hat. (Der Name muß Eudokia geschrieben werden.) Der Verfasser hat sein Buch als „ein kulturhistorisches Bild“ zur Vermittlung des Humanismus und des Christentums bezeichnet. Ich habe es mit Genuß gelesen und wünsche ihm mehr Verbreitung, als es gefunden zu haben scheint. Es ist das Produkt eines durch die hellenische Literatur gebildeten und philosophisch geschulten Mannes“.

Gregorovius hat selbst nach seiner Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, die er 1872 beendet hatte, noch die Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter geschrieben, deren Vorwort er München, Ostern 1889, unterzeichnet hat. Was Gregorovius in seiner Geschichte Athens über Eudokia ausführt, unterstreicht alles, was Wiegand 10 Jahre früher geschrieben hatte. Nur bezüglich des Namens korrigiert er Wiegand, er sagt, Eudoxia bedeute Ruhm Gottes, Eudokia Wohlwollen Gottes.

Athenais war die Tochter eines Philosophen in Athen, durch feinste hellenistische Bildung, vortreffliche väterliche Erziehung und große Schönheit ausgezeichnet. Als der Kaiser Theodosius sie zu seiner Gemahlin und damit zur

Kaiserin des byzantinischen Reiches machte, wurde sie Christin und wählte sich einen Namen; da war ihrem feinen und innerlichen Wesen Eudokia, Wohlwollen Gottes, lieber, als Eudoxia, der Name der Mutter ihres Gatten, nach der dann später ihre Tochter, die den weströmischen Kaiser Valentinian heiratete, genannt wurde. Das kulturhistorische Bild, das Wiegand von Eudokia zeichnet, läßt uns Wiegands Begeisterung für die Antike und auch sein hohes theologisches Verständnis für Fragen des Christentums ahnen. Die Schaffenskraft Wiegands, der dies Buch während seiner Überlastung mit Amtsgeschäften schrieb, ist bewundernswert.

Wir haben manden vortrefflichen Vertreter des Humanismus in den 400 Jahren des Bestehens des Wormser Gymnasiums an der Spitze dieses Institutes gesehen. Der Unterzeichnete, als Mitgründer der „Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums“ und durch mehrere Jahre Vorsitzender dieser Vereinigung, möchte die Erinnerung an Wilhelm Wiegand, der fast ein halbes Jahrhundert in Worms im Segen wirkte, etwas beleben, indem er das in der Stadtbibliothek erhältliche Buch zur Lektüre warm empfiehlt.

Das 1000jährige byzantinische Reich und seine Kultur haben in das Leben und die Geschichte unserer alten Stadt durch die Kaiserin Theophano unmittelbar hingewirkt. Das Reich von Byzanz ist vergangen, aber immer noch steht die Akropolis, der Stolz der Welt, und leuchtet mit dem Kapitol zu Rom, als die großen Wahrzeichen humanistischer Bildung, in die fernsten Zeiten hinein. H. z. H.

### Über die Reichskleinodien

Friedrich Sprater, Die Reichskleinodien in der Pfalz. Westmarkverlag Ludwigshafen 1942, 87 Seiten.

In diesen Tagen erscheint, herausgegeben vom Westmarkinstitut für Landes- und Volksforschung, das wertvolle, auch typographisch und in den Bildtafeln ausgezeichnete Büchlein unseres nachbarlichen Freundes Dr. Friedrich Sprater, des Direktors des Pfälzischen Landesmuseums in Speyer. In ihm sind die vielfältigen Forschungsergebnisse, die sich bisher mit den Reichskleinodien befaßt haben, berücksichtigt, und vom pfälzischen Gesichtspunkt aus